

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. die Wahl des Universitäts-Professors Med. Dr. Joseph Majer, zum Präsidenten der Krakauer Gelehrten-Gesellschaft für das Jahr 1863 allergnädigst zu genehmigen geruht.

Das Staatsministerium hat auf Vorschlag des Consiglio comunale den Cavaliere Dr. Gerolamo Ventura zu Podesta der Stadt Cse für das Triennium 1863 bis 1865 ernannt.

Der k. k. Statthalter und Chef der k. k. Steuer-Direktion für Krain hat den Steuer-Einnehmer III. Klasse Alois Edel zum definitiven Steuer-Einnehmer II. Klasse; den Steueramts-Kontrollor I. Klasse Paul Mersich zum provisorischen Steuer-Einnehmer III. Klasse; den Steueramts-Kontrollor II. Klasse Josef Milcinsky zum provisorischen Steueramts-Kontrollor I. Klasse; den Steueramts-Kontrollor III. Klasse Johann Klemenčič zum provisorischen Steueramts-Kontrollor II. Klasse; die Steueramts-Offiziale II. Klasse Josef Gözl und Joh. Stola, den ersten zum definitiven, den letzteren zum provisorischen Kontrollor III. Klasse; die Steueramts-Assistenten I. Klasse Franz Zuvan zum definitiven und Valentin Levčnik zum provisorischen Steueramts-Offizial III. Klasse und die Steueramts-Praktikanten Ludwig Weber zum definitiven, dann Karl Thomann zum provisorischen Steueramts-Assistenten III. Klasse ernannt; den Steuer-Unter-Inspektor und fungirenden provisorischen Steuer-Einnehmer III. Klasse Leopold Augustin in gleicher Eigenschaft definitiv bestätigt; die Offiziale III. Klasse Johann Jagodiz definitiv und Johann Tratnik provisorisch in die II. Gehaltsklasse der Steueramts-Offiziale; die Steueramts-Assistenten II. Klasse Franz Schan definitiv und Bartholmā Miklačić provisorisch in die I., und die Steueramts-Assistenten III. Klasse Franz Wahrheit definitiv und Ignaz Müller provisorisch in die II. Gehaltsklasse der Steueramts-Assistenten vorrücken lassen.

Vom Präsidium der k. k. Steuer-Direktion für Krain.

Laibach am 2. Dezember 1862.

Wichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. Dezember.

Die Lehre von der Logik der Thatsachen ist gar so übel nicht und wird den Verfassungskennern recht unbecquem; denn mit aller Sophistik und Rabulistik können sie die Thatsache nicht wegleugnen, daß die Konsolidirung und Besserung der Verhältnisse, trotz den Schwierigkeiten, welche der Durchführung der Verfassung in den Weg gelegt werden, eine offenkundige ist. Das Ansehen des Kaiserthumes ist gestiegen und ein Blick auf den Kurszettel sagt, daß das Vertrauen wiederkehrt.

Auch in den Anschauungen der Journalistik spiegeln sich die großen und vortheilhaften Veränderungen in Oesterreich. Die „Süddeutsche Zeitung“, welche so entschieden gegen Oesterreich Front macht, enthält folgen Passus: „Für österreichische Effekten bleibt die Stimmung ermutigend. Die Besitzer haben Vertrauen, der Kapitalist kauft, weil man erhebliche Anstrengungen sieht, dem Lande Freiheit und Wohlfahrt zu geben, weil vor Allem das noch so junge constitutionelle Leben in den Regierungskreisen aufrichtige Achtung findet, weil man hier keinen Anstand nimmt, trotz schwierigen Verhältnissen nach Innen und Außen

am Kriegsbeer sechs Millionen zu sparen, während man anderwärts der Volksvertretung zum Hohne das ganze Land zu Soldaten machen möchte.“ Und woher diese Wandlung der öffentlichen Stimmung? Sie ist offenbar nur eine Folge der Festigkeit und Offenheit, mit welcher die Regierung die Bahn wandelt, welche ihr die Staatsgrundgesetze vorgeichnen, und nicht die unanschaulichste unter den Früchten, welche das Verfassungsleben in Oesterreich trotz aller Ablehnungen der Gegner bereits trägt — für Alle, die wir dem großen Oesterreich angehören, auch für Diejenigen, die sich bisher der Theilnahme daran enthalten zu können glaubten.

Ueber Oesterreichs Haltung gegenüber der griechischen Angelegenheit wird der „N. B.“ von verlässlicher Seite aus London berichtet, der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, habe durch den Grafen Wimpfen auf dem Foreign Office eine Depesche bezüglich der griechischen Angelegenheit überreichen lassen, worin er sein Bedauern über die dortigen Vorgänge sowohl, sowie insbesondere darüber ausspricht, daß die drei Schugmächte sich nicht veranlaßt gefunden hätten, energisch für die Rechte des königl. Hauses Vatern einzutreten.

Für die Diplomatie ist die griechische Frage eine erwünschte, sie bietet Gelegenheit alle Künste der Intrigue spielen zu lassen. Die Verschleierung des englischen und des russischen Prinzen auf die griechische Krone scheint wirklich auf diplomatischem Wege zu Stande gebracht. Nunmehr rücken die anderen Kandidaten wieder in den Vordergrund. Es wurde gemeldet, Fürst Czartoryski sei ebenfalls unter die Kandidaten gegangen. Ein Bericht aus Paris sagt, die Agenten dieses polnischen Magnaten seien bereits in Athen, um das Terrain zu bearbeiten. Der Prätendent für den polnischen Thron scheint somit seine polnischen Hoffnungen aufgegeben zu haben. Der Herzog von Dalecartien, welcher ebenfalls genannt worden, dürfte kaum auf zahlreiche Anhänger zählen können trotz seiner Abstammung von Bernadotte, dessen Eigenschaften, wie ein griechisches Blatt meint, der neue König von Griechenland haben müßte.

In Paris haben in Betreff der griechischen Frage die diplomatischen Kreise sich schon so weit aufgeheitert, daß ein Staatsmann scherzhaft äußerte: es sei die rechte Zeit gekommen, einen allgemeinen Konkurs um die Zulassung zum griechischen Thron in den Blättern anzuschreiben.

In Turin bemüht man sich bis jetzt erfolglos ein Ministerium zu Stande zu bringen; es will eben Niemand das Steuer in die Hand nehmen, da das Staatsschiff rettungslos der Sandbank zutreibt, die da „französischer Einfluß“ heißt. Italien war nie unfreier als jetzt; es ist in der That eine französische Präfektur und der jeweilige Minister muß tanzen, wie man an der Seine pfeift.

Ratazzi beabsichtigte, die Kammer aufzulösen, wurde aber vom Könige im letzten Augenblicke im Stiche gelassen, indem dieser sich der Auflösung widersetzte. Man glaubte in Turin, der Anschlag in der Ansicht des Königs sei dem Einflusse Garibaldi's zuzuschreiben.

Am Dresdner Hofe soll die vom preussischen Kabinete an den Kurfürsten von Hessen gerichtete Note eine große Aufregung hervorgerufen haben, indem man darin einen das deutsche Bundesrecht verletzenden Eingriff in die Souveränitätsrechte der deutschen Fürsten findet. Da man in Dresden Kunde hat von einer gleichen Auffassung der Note bei den meisten Regierungen der Mittelstaaten, so dürfte sich der Dresdner Hof mit den andern deutschen Höfen in Verbindung setzen, um die Angelegenheit in der Bundesversammlung zur Sprache zu bringen.

Zur griechischen Frage.

Die provisorische Regierung in Griechenland hat in den letzten Tagen das im Beginne ihrer Thätigkeit von ihr veröffentlichte demokratische Wahlgesetz umgeändert, und dadurch die Rechte der Körperschaften an den Wahlen zu der bevorstehenden National-Versammlung verneint. Es hatten nämlich diese Landmannschaften, bestehend aus Epiroten, Theßaliern, Kretern, Thraziern, Mazedoniern, Joniern u. c., seit dem Jahre 1821 wegen ihrer Mitwirkung in dem Unabhängigkeitskriege das unbestrittene Recht, als Körperschaften an den Wahlen für die Abgeordneten zur Nationalversammlung theilzunehmen. Dieses Recht ist nun den Körperschaften genommen und hiermit, wie ein Bericht der „Allgem. Ztg.“ aus Athen vom 22. v. M. sich ausdrückt, ein ungeheurer Riß in das gemeinsame und einige Zusammenwirken der Nation gemacht. Man will mit Bestimmtheit voraussagen, daß diese Landmannschaften, soweit sie in Athen vertreten sind, ungeachtet der Nichtanerkennung ihrer alten Rechte von Seite der heutigen provisorischen Regierung doch zu den Wahlen schreiten werden, in der Ueberzeugung, daß nur die Nationalversammlung selbst über die rechtmäßige Anwesenheit ihrer Abgeordneten in ihrem Schooß entscheiden könne; unumwunden sprechen sie die Absicht aus, sich mit den Waffen in der Hand in der Nationalversammlung zu behaupten. Als Antwort auf den Regierungsbeschluß wurden die in Athen und Pyräus wohnenden Theßalier zu einer Generalversammlung auf den 23. November einberufen, die im Theater in Athen stattfinden sollte. Zweck war: Vorstand und Ausschuss zu wählen. Die Athenische Presse tadelt ohne Ausnahme den Beschluß der Regierung, von welcher es heißt, daß sie jetzt zwischen zwei Feuer sich befindet: dem Volkswillen, dem sie vor wenigen Wochen das Recht eingeräumt habe, und dem Willen der Diplomatie, dem sie das Recht einräumen müsse.

Auch in anderen Richtungen stößt die provisorische Regierung auf Widerstand und kommt häufig in den Fall, ihre eigenen Maßregeln, namentlich die von ihr verfügten Anstellungen widerrufen zu müssen. So vertrieben die Bauern willkürlich den von der Regierung eingesetzten Nomarchen von Guböa, weil sie merkten, daß es um ihr Besitzthum geschehen sei, wenn der neue Nomarch lange auf seinem Posten bliebe.

Der erste Anstoß zu den Demonstrationen zu Gunsten der Wahl des Prinzen Alfred soll von den griechischen Kaufleuten in England nach Syra und auf die jonischen Inseln, und erst von da nach Athen gekommen sein. Uebrigens dauern diese Demonstrationen ununterbrochen fort.

Die Rede des Abgeordneten Kromer,

welche derselbe in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. v. M. hielt, hat zwar den Erfolg nicht gehabt, den der Herr Redner anstrebte, da es jedoch unsere Leser interessiren dürfte, die Gründe zu hören, auf welche hin der Redner den Ausschluß unseres Kronlandes in Bezug auf die Steuererhöhung verlangte, so theilen wir im Nachstehenden die Rede nach dem stenographischen Berichte mit:

„Es ist zwar einleuchtend, daß zur Deckung des bedeutenden, im Staatshaushalte für das Jahr 1863 bezifferten Defizits und zur Abtragung der Staatsschuld an die Bank die Einnahmequellen aller Steuergattungen verhältnismäßig in Anspruch genommen werden müssen, daß somit auch die von dem Finanzausschusse im Artikel V des vorliegenden Gesetzwurfes beantragte Erhöhung der direkten Steuern — obschon in theilweise milderer Ansätze — ein Gebot dringender Nothwendigkeit sei. Wenn ich daher gegen

diesen Artikel befehlend, das Wort ergreife, so geschieht es wohl nur in der Erwägung, daß durch dessen ausnahmslose Annahme eine theilweise Erhöhung der Staatseinnahmen zwar erzielt, dagegen ein billiges Verhältnis in der Beitragspflicht und Belastung der einzelnen Kronländer gänzlich unberücksichtigt bleiben würde. Um in Anregung dieses Bedenkens nicht mißverstanden zu werden, muß ich vor Allem offen erklären, daß ich meiner Aufgabe hier zunächst die Interessen des Reiches zu vertreten mir wohl bewußt, daher allen exzeptionellen Tendenzen, in soferne sie die Gesamtheit gefährden, wirklich fremd und abgeneigt bin.

Allein eben weil ich die Realisirung der ersten und wichtigsten Anforderung an einen Rechtsstaat „gleiches Recht und auch gleiche Pflicht für Alle“ vor Allem anstrebe, finde ich mich bemüht, heute das Mißverhältnis in der bisherigen Belastung des Kronlandes Krain gegen jene der übrigen Kronländer etwas näher zu beleuchten.

Ich befinde mich bei dieser Aufgabe in der Stellung eines isolirten Postens, der im Bewußtsein seiner Pflicht sich zur Wehre stellen muß, der Ausgang des Kampfes mag wie immer ungewiß sein.

Die letzte Zeit auffällig zugenommene Verarmung des Kronlandes Krain, deren eigentliche Entstehungsbursachen und mehrseitig sehr bedenklichen Folgen habe ich schon in einem früheren Vortrage angedeutet, auch haben alle diese Uebelstände die verehrten Herren Abgeordneten Dr. Würzbach und Brolich bereits umständlich besprochen; daher ich in eine Wiederholung dieser immerhin mißliebigen Exposés mich nicht einlassen will.

Meine heutige Erörterung soll nur mehr auf jene, dem Finanzausschusse ohnehin bekannten statistischen und thatsächlichen Daten sich beschränken, aus welchen eben Sie die Ueberbürdung Krains mit einiger Verlässlichkeit entnehmen können. Es ist so ziemlich allgemein bekannt, und Sie finden dieß in statistischen und geographischen Werken vielfach bestätigt. Krain ist ein mehr steiniges, trockenes, unfruchtbares Land; und dessenungeachtet wurde der Katastralertrag mehrerer Kulturgattungen in diesem Kronlande ungleich höher, als in den meisten anderen, obgleich ungleich mehr fruchtbareren deutsch-slavischen Kronländern veranschlagt. So zum Beispiel der Katastralertrag von jedem Joch Ackergrundes in Krain durchschnittlich mit 7 fl. 22 kr., dagegen in Dalmatien nur mit 2 fl. 13 kr., in der Bukowina mit 2 fl. 42 kr., in Galizien mit 3 fl. 55 kr., im Küstenlande mit 3 fl. 59 kr., in Niederösterreich selbst nur mit 5 fl. 22 kr., in der Steiermark mit 5 fl. 58 kr., in Oberösterreich mit 6 fl. 41 kr., in Währen und Kärnten mit 6 fl. 47 kr. pr. Joch. Ich frage nun, ob diese Reinertrags-Ziffern mit der Fruchtbarkeit der einzelnen Kronländer in irgend einem ebenmäßigen, ob sie insbesondere mit Rücksicht auf Krain nicht geradezu in einem umgekehrten Verhältnisse stehen? Auf Grund dieser unrichtigen Ertragschätzung wurde natürlich auch die Grundsteuer in Krain viel zu hoch bemessen, und obwohl über wiederholte Vorstellungen seither eine theilweise Herabminderung erfolgte, so besteuert es noch gegenwärtig jedes Joch seines steuerbaren Grundes durchschnittlich mit 52 kr., dagegen Dalmatien nur mit 15 kr., Bukowina mit 18 kr., Tirol mit 24 kr., Salzburg mit 34 kr., Ostgalizien

mit 30 kr., Westgalizien mit 35 kr., Kärnten mit 40 kr. und die Steiermark mit 51 kr. pr. Joch. Nun ist Krain bekanntlich größtentheils ein Gebirgsland, und es verhält sich daselbst das Flächenmaß des mehr nutzbringenden Acker-, Wies- und Weingartgrundes zu jenem der minder ergiebigen Weiden und Waldungen kaum wie 1 Joch zu 2 $\frac{1}{2}$ Joch, d. h. auf jedes Joch Acker-, Wies- und Weingartgrundes entfallen in Krain schon 2 $\frac{1}{2}$ Joch Weiden und Waldungen; in der Bukowina besteht dieses Verhältnis 1 Joch zu 1 $\frac{1}{2}$, in Tirol wie 1 zu 2 $\frac{2}{7}$ Joch, in Galizien wie 1 zu $\frac{7}{4}$ Joch, in Kärnten wie 1 zu 2 $\frac{1}{2}$ Joch und in der Steiermark wie 1 zu 1 $\frac{2}{3}$ Joch. Wenn somit die Ertragsfähigkeit des Bodens und der einzelnen Kulturgattungen aller dieser Kronländer verhältnismäßig auch gleich stünde, so müßte Krain schon mit Rücksicht auf das relative Flächenmaß der mehr ergiebigen zu den minder ergiebigen Kulturgattungen durchaus nicht höher, sondern nur geringer besteuert sein, als die meisten hier genannten Kronländer.

Allein ich erwähne beispielsweise hier nur der ausgedehnten kahlen Karstflächen zwischen Triest, Obereberg und Triest, auf welchen kaum ein Schaf nothdürftig seine Nahrung findet; ähnliche, fast unproduktive Steppen von großem Umfange finden Sie auch in mehreren Bezirken Unterkrain's. Alle diese kahlen Terraine wurden als angebliche Weiden in den steuerbaren Grund mit einbezogen und auf jedes Joch davon entfällt gleichfalls die durchschnittlich mit 52 kr. pr. Joch berechnete Steuer, während die ungleich besseren Weiden der Bukowina, Galiziens, Tirols und Salzburgs kaum halb so hoch, die Weiden in Kärnten und Steiermark gleichfalls nur geringer besteuert sind. Wenn Sie zudem erwägen, daß Krain als ein sehr schwach bewässertes Land, ob des fühlbaren Mangels an Wiesen eine sehr unbedeutende Viehzucht und fast keine Industrie hat, daß ohne entsprechenden Viehstand eine lohnende Bodenkultur fast nicht denkbar und daß letztere nur in Verbindung mit industriellen Unternehmungen mehr ergiebig ist, so dürften Sie wohl zugeben, daß anderen Kronländern gegenüber Krain wirklich zu hoch belastet sei.

Zum mehreren Beweise dessen berufe ich mich auch auf den in der Sitzung vom 25. September vorgenommenen Vortrag des verehrten Herrn Abgeordneten Schlegel, welcher bei den Katastralaufnahmen in Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg und Oberösterreich durch volle neun Jahre beschäftigt war, daher in diesem Felde gewiß ein erfahrener Gewährsmann ist.

Auch er hat das Kronland Krain als das meist belastete bezeichnet, und insbesondere durch statistische Daten über die Pachterträge der Staatsgüter nachgewiesen, daß die Grundsteuer von verpachteten staatsherrschastlichen Aekern, Wiesen und Gärten in Niederösterreich 17 pCt., in Böhmen 31 $\frac{1}{2}$ pCt. und in Krain 50 pCt. des jährlichen Pachtertrages, daß ebenso die Grundsteuer von den Waldungen in Niederösterreich 11 $\frac{1}{2}$ pCt., in der Steiermark 11 $\frac{1}{2}$ pCt., in Böhmen 15 pCt. und in Krain über 50 pCt. des jährlichen Pachtzinses, daß endlich die Grundsteuer von den sämtlichen verpachteten Staatsgütern zusammengenommen in Westgalizien durchschnittlich 6 $\frac{1}{2}$ pCt., in Kroatien 9 $\frac{1}{2}$ pCt., in Niederösterreich 20 $\frac{1}{2}$ pCt., in der Baczka 26 pCt., im übrigen Ungarn 31

pCt., in Ostgalizien 41 pCt., in Böhmen 65 pCt. und in Krain gar 68 pCt. des gesammten jährlichen Pachtertrages absorbiert.

Nun, diese Zahlen sprechen doch deutlich für eine zu große Belastung Krains, und in einem fast gleichen Verhältnisse steht die Grundsteuer auch zu den von Privatgütern erzielten Pachtzinsen.

Von dieser Steuerüberbürdung auch ganz abgesehen, wurde das Land Krain, nachdem es durch Jahrhunderte in allen Wechselfällen den übrigen Erbländern treu zur Seite gestanden, im Jahre 1809 bekanntlich an Frankreich abgetreten und erst durch den Pariser Frieden im Jahre 1814 dem angestammten Herrscherhause wieder rückgegeben.

Damals nun hat die hohe Regierung das gesammte Landesvermögen incamerirt und daraus den Ständen Krains alljährlich nur eine Quote ausbezahlt, welche zur Deckung der Kanzleiauslagen und Funktionsgebühren der nur mehr zu einem Scheinleben verurtheilten Landesvertretung kaum zureichend war.

Wiederholte Gesuche und Vorstellungen auf Rückausfolgung des Provinzialfonds blieben ohne ausreichenden Erfolg, und so ist das Kronland Krain bemüht, alle Landesauslagen durch drückende Steuerzuschläge zu decken, während der ihm von der Regierung entzogene und incamerirte Provinzialfond theilweise noch derzeit für Staatszwecke verwendet wird.

Endlich muß das Land schon seit dem Jahre 1849 fortgesetzt die Einquartierung, Verpflegung und Vorspann für alle Truppen beistellen, welche auf den Durchmärschen nach oder aus Italien in Krain, als dem Knotenpunkte von allen Seiten her sich konzentriren. Für die Einquartierung wird bekanntlich so viel wie keine, für die Verpflegung der Truppen kaum die halbe Vergütung geleistet, für die Vorspann nur das unbedeutende Meilengeld, für die Rückfahrt gar nichts bezahlt. Erwägen Sie daher, meine Herren, die enormen Opfer, welche das Land seit 14 Jahren fortgesetzt für die Gesamtheit schon dadurch bringt, daß alle Häuser der Landeshauptstadt, daß ebenso alle Ortschaften in der Nähe der Heeresstraßen fortgesetzt mit Truppen überfüllt, daß endlich die Grundbesitzer auch zur Zeit der dringendsten Feldarbeiten genöthigt sind, ihr Zugvieh für das lerge Meilengeld zur Vorspann beizustellen.

Ich glaube, diese seit Jahren fortdauernden Prästationen müssen schon an und für sich als eine sehr drückende Grund-, Hauskasten- und Hauszinssteuer angesehen werden.

Zur nähern Beleuchtung dieser Last will ich hier nur eines Beispiele erwähnen. Die Stadt Laibach, welche kaum 1000 Häuser zählt, hatte in den Jahren 1858 bis 1861, also in einem Zeitraum von kaum vier Jahren, zusammen über 2,400,000 Einquartierungen zu übernehmen, und im gleichen Verhältnisse natürlich auch die erforderliche Vorspann beizustellen. Sie werden auch nicht verkennen, daß alle diese Truppenbewegungen und Durchmärsche nicht lediglich im Interesse Krains, sondern im gleichmäßigen Interesse des ganzen Reiches erfolgen. Und wer zahlt dessen? geachtet auch die baren Vorspannauslagen für alle diese Truppenbewegungen? Nur ein Drittel davon wird aus dem Militär- oder Reichsetat, die beiden anderen Drittel aber werden aus dem Landesfonde bestritten, und vorzüglich die Vorspann verursacht dem

Fenilleton.

Laibacher Waudereien.

(Das Wetter und der Mensch — Eisbahn — St. Nikolo — Weihnachten ante portas — Die Auslagenseiter der Modisten — Verföhler der weiblichen Jugend — Beobachtungen — Sand in die Augen — Soirées — Oeffentliche Lokale.)

Wer das Meer gesehen hat bei trübem und heiterem Wetter, der weiß, welchen Einfluß der Himmel auf dasselbe hat. Bei trübem, regnerischen Wetter ist es farblos, fahl, traurig; bei heiterem, sonnigen Himmel erglänzt es in all' seiner Schönheit. Aehnlich wirkt das Wetter auf den Menschen und ein feiner Beobachter wird oft bemerkt haben, daß der Mensch bei klarem Himmel und Sonnenschein viel freundlicher d'rein blickt, als bei trübem Wetter. Daher mag auch das misanthropische Temperament der Engländer kommen, denn die haben mehr neblige Tage im Jahre als sonnige. Seit dem ersten Dezember haben wir nach einer langen Reihe von Tagen, „die uns nicht gefielen“, wieder heiteren Himmel über uns, und die Freude darüber lesen wir in Aller Mienen. Das berechtigt uns auch, vom Wetter zu reden, denn der Fenilletonist muß nicht nur von der herrschenden Stimmung Akt nehmen, er muß auch die Gründe, welche dieselbe hervorriefen, erwähnen.

Nachdem das Thermometer die entschiedene Neigung hat, des Nachts auf 6—8 Grad unter 0 zu fallen, haben wir Hoffnung auf den baldigen Genuß einer der schönsten Winterfreuden, auf die Eis-

bahn. Die Schlittschuhe werden bereits hervorgesucht und untersucht, ob die Eisen noch fest sind, ob das Riemenzeug nicht schadhast ist. Die sonst wenig besuchte Tirmau-Vorstadt wird dann wieder das Ziel der Schlittschuhläufer, und auf der Wiese dort gibt die schöne Welt sich Rendezvous. Es ist gewiß ein feines, nervenstärkendes Spiel, auf der spiegelglatten Bahn in leichten Kreisen dahin zu schweben, und den Damen, die sonst wenig Gelegenheit haben, sich körperlich abzuhalten, ist es nicht genug anzuempfehlen.

Der Vorläufer des Christkindchens, der von allen „schlimmen“ Buben und Mädchen einst gefürchtete St. Nikolo ist wieder erschienen mit all' seinem bunten Tand, Naschwaren, schrecklichen Krampfsen und vergoldeten Ruthen. Allein unsere Jugend fürchtet sich nicht mehr, sie wandelt sarkastisch lächelnd zwischen den abenteuerlichen Gestalten der Nemesis in zottigen Gewändern umher und spöttelt darüber, selbst die grausigsten Ungethüme mit riesigen Krallen und furchtbar hervorgereckter Zunge rufen nur ein mitleidiges Lächeln hervor. Unsere Jugend ist vollständig materialistisch geworden, sie interessiert sich nur für die Äpfel und Nüsse, für die Lebkuchen- und Zuckerwaren und entwickelt selbst Neigung für das drohende Birkenreis — weil es mit allerlei Naschwaren geschnückt ist.

Je näher wir Weihnachten kommen, um so sorgenvoller blickt der Familienvater d'rein, denn es ist das die Zeit, wo er einen tiefen Griff in seinen Säckel thun muß. Gewiß dürfte es Viele geben, welche sich den Reichrath zum Vorbild nehmen und verschiedene „Streichungen“ am Ausgabe-Etat vor-

nehmen möchten; aber diese Umkehrung der Verhältnisse wird nicht gestattet werden. Die Hausanghörigen werden eher auf eine Vermehrung antragen und das Oberhaupt wird Mühe haben, den verschwenderischen Gelüsten zu begegnen. Solche Gelüste zu wecken, sind unsere Modisten eifrig bemüht, sie haben ihre Auslagenseiter mit so köstlichen Gegenständen versehen, daß auch die Blicke Jener davon angezogen werden, für welche diese Gegenstände nicht bestimmt sind. Es lohnt sich schon der Mühe, vor solchen Auslagenseitern stehen zu bleiben; nebst dem Anblick der diversen Hüte, Bänder, Kleiderstoffen, Schuhs und Schleiern hat man Gelegenheit, Studien zu machen. Da sieht man denn, wie das Verlangen genährt und der Hang zum Luxus geweckt wird. Zwei schlichte Mädchen nahen, betrachten sich die allerliebsten Stoffe, die Pelztragen und Muffe, die Spitzen und Seidenkleider, und seufzen: ach, wenn wir solch' schöne Sachen doch hätten! Dann kommt der Neid, die Scheelsucht, und der Gedanke steigt in ihnen auf, daß Madame K. trotz der Pracht ihrer Toilette „schick“ bleibt, und daß sie (die Mädchen nämlich) in solchen Kleidern ganz anders „aussehen“ würden. Darans geht denn ganz evident hervor, daß die Modenhändler die eigentlichen Verföhler der weiblichen Jugend zur Puzsucht und zum Luxus sind. In früherer Zeit, die man so gern die „gute, alte“ nennt, wo man den Menschen für am glücklichsten erachtete, wenn er recht viel gemäßigelt war, hat man Verbote gegen den Luxus erlassen. Hätten wir diese „gute, alte“ Zeit noch, es würde an einer, die Auslagenseiter betreffenden Verordnung nicht fehlen.

Land auch jene empfindlichen Beiträge für den Landesfond, welche in Krain schon über 41 pCt. der sämtlichen direkten Steuern ausmachen. Wenn Sie sobin, meine Herren, die zu hohe Besteuerung des Kronlandes Krain, die widerrechtliche Incamerirung des Provinzialfondes, endlich die große Last der Militärcinquantung, Verpflegung und Vorspannleistung auch ganz unberücksichtigt lassen, so werden Sie doch zugeben, daß Krain bei diesen ohnehin empfindlichen Naturalleistungen billigerweise doch nicht verpflichtet sein kann, nebstbei auch die baren Vorspannauslagen für alle jene Truppen zu bezahlen, welche im Interesse des Gesamtstaates seit 14 Jahren fortgesetzt, das Land durchziehen. Denn schon diese baren Vorspannauslagen verursachen dem Lande fast gleich hohe Zuschläge auf sämtliche direkte Steuern, als jene Steuer-Erhöhung, welche der Finanzausschuß im Artikel V des vorliegenden Gesetzes beantragt.

Wenn ich demnach das Kronland Krain von dieser Steuererhöhung verschont wissen möchte, so geschieht es gewiß nicht in der Absicht, diesem Lande eine minder gerechtfertigte Begünstigung zu erwirken, sondern lediglich aus dem Grunde, um das große Mißverhältnis doch theilweise zu beseitigen, welches in der Belastung dieses Kronlandes gegen jene der übrigen Kronländer gegenwärtig obwaltet.

Man wird mir natürlich einwenden: die Revision des Katasters ist ja ohnehin in nächster Aussicht und bis hin müssen alle Länder gleichmäßig sich gedulden. Nun münder belastete Länder können allerdings mit dieser Aussicht sich befrieden.

Allein Krain ist bereits seit beinahe 20 Jahren unverhältnißmäßig überbürdet, und sollte die Revision des Katasters nicht oberflächlich vor sich gehen, sollte sie den bisherigen Gebrechen gründlich abhelfen, so wird sie vielleicht in 5-10 Jahren noch nicht durchgeführt werden. Wie lange also soll das Land noch gedulden! Fast ein Drittel der männlichen Bevölkerung Unterkraains und einiger Bezirke Oberkraains muß ohnehin fast alljährlich seine Heimat verlassen, um mit dem Hausirhandel, dann in den Holzschlägen und bei den Gewerkschaften der benachbarten Kronländer die Mittel zur Steuerzahlung und zur Subsistenz der Familien sich erwerben, und dessenungeachtet hat, ob der bisher drückenden Belastung die Verarmung des Landvolkes bereits derart zugenommen, daß es sein Besitzthum schon ganz gleichgiltig den Real-Exekutionen preisgibt, indem es vollends entmuthigt als thätlich behauptet, der Grundbesitzer könne sich derzeit ohnehin nicht helfen, bis er seiner Realität losgeworden sei.

Ich habe Ihnen, meine Herren, die bisherige Belastung Kraains und die dortigen Verhältnisse wahrheitsgetreu dargestellt. Sie haben auch jenen Ländern, in welchen nur unfruchtbare Jahre oder sonstige rein lokale Ursachen eine momentane Bedrängnis veranlassen, durch Votirung billigeren Salzbezuges und dergleichen bisher manche Begünstigung gewährt. Ich bitte für das Land Krain aus derlei Anlässen um keine Begünstigung, sondern nur um eine loyale Würdigung der empfindlichen, in den letzten Jahren

von diesem Lande für den Gesamtstaat gebrachten, noch fortdauernden Opfer, und um eine endlich billige und gerechte Ausgleichung des zwischen der Besteuerung dieses Landes gegen jene der übrigen Kronländer bisher bestandenen Mißverhältnisses. Hierzu ist gegenwärtig die Gelegenheit geboten, denn, wenn Sie auch das Kronland Krain von dem neuerlich beantragten Sechstelzuschlage auf die direkten Steuern erimiren, so bleibt es doch immer so hoch wie die höchstbesteuerten Kronländer des Kaiserstaates belastet, und der dießfällige Ausfall in den Staatseinnahmen dürfte kaum auf 100.000 fl., im Falle der Annahme des Minoritäts-Antrages aber kaum auf 50.000 fl. sich berechnen.

Ich stelle daher den Antrag, das hohe Haus wolle beschließen: Im Artikel V, Zahl 1 des Finanzgesetzes pro 1863, und zwar den drei Abtheilungen a) bei der Grundsteuer, b) bei der Hauszinssteuer und c) bei der Hausklassensteuer seien die Worte beizufügen: „Das Land Krain ausgenommen.“ Im Falle der Nichtannahme dieses Antrages aber wolle das hohe Haus wenigstens beschließen: Im Artikel V, Zahl 1 des Finanzgesetzes pro 1863, und zwar der Abtheilung a) bei der Grundsteuer, seien die Worte einzuschalten: „Das Land Krain ausgenommen.“

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben eine historische Denkschrift über ein seit Jahrhunderten in Biadene verehrtes Marienbild entgegenzunehmen, und dem dortigen Pfarrer als Beitrag für die Bedürfnisse der von den Biadensern in diesem Jahre gebauten Kirche 100 Gulden zu spenden geruht.

Wien, 3. Dez. Die „Leipziger Allg. Ztg.“ vom 30. v. Mts. hatte in einer Berliner Korrespondenz die Ansicht mitgetheilt, der bekannte Artikel der „Allg. Preuß. Ztg.“ (gegen Verbindungen auswärtiger Diplomaten mit der inländischen Tagespresse) könne nur „an die Adresse des Grafen Karolyi, des gegenwärtigen österreichischen Gesandten am königl. Hofe gerichtet sein.“ Die „Donau-Ztg.“ schreibt, daß nicht allein der erwähnte Artikel nicht gegen den kaiserlichen Gesandten gerichtet gewesen ist, sondern auch, daß in ganz Berlin sich Niemand findet, der dieß ernstlich vermuthet hätte.

Venedig, 3. Dez. Wie verlautet, steht die Auflösung der 3300 Mann starken eisenischen Brigade schon in wenigen Monaten unwiderruflich fest, und es dürfte dieselbe höchstens noch den Winter hindurch beisammen bleiben. Die Mannschaft wird zum Theil in die k. l. Armee aufgenommen, zum Theil in ihre Heimat entlassen, zum Theil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Ein Theil der Offiziere beginnt sich bereits jetzt um ein Unterkommen umzusehen. Diejenigen, welche bis zur Zeit der Auflösung nicht untergebracht sind, werden, wie wir hören, in Disponibilität versetzt und von dem Herzoge aus eigenen Mitteln erhalten werden, da kein Einziger sich dazu einschließen wollte, in die Heimat zu-

rückzukehren und unter der Regierung B. Emanuels zu dienen. Wie es heißt, wird der Herzog einen seiner zahlreichen Paläste im l. v. Königreiche den in Disponibilität tretenden Offizieren als Wohnung zur Verfügung stellen, sowie bereits ein Theil derselben die Zusicherung erhalten haben soll, eine Anstellung auf den Gütern Sr. Kaiserl. Hoheit zu erhalten. (Tr. Ztg.)

Deutschland.

Aus Berlin wird der „Presse“ geschrieben: „Die hiesigen diplomatischen Kreise tragen sich mit dem pikanten Histröchen, der Kurfürst von Hessen habe sich durch die von dem Feldjäger-Lieutenant nach Kassel überbrachte Note veranlaßt gefunden, einen eigenhändigen Schreibbrief an Se. Majestät den König Wilhelm zu richten. In diesem Briefe, beklagt sich, so sagt man, der Kurfürst bei seinem königlichen Bruder über die Drohung des preussischen Minister-Präsidenten mit „einer Pensionirung“, und äußert die Ueberzeugung, daß der König nicht Kenntniß gehabt haben könne von der nach Kassel überbrachten „Stylübung“ des Herrn von Bismarck. Denn der König von Preußen, welcher das monarchische Prinzip so hoch halte und für das Königthum von Gottes Gnaden felerlich eingetreten sei, werde nicht mit zweierlei Maß messen und auch das göttliche Recht anderer Fürsten, welche ihre Krone nicht minder rechtmäßig überkommen haben als der König von Preußen, rückhaltlos anerkennen.“

Tagesbericht.

Laibach, 6. Dezember.

Morgen Abend findet im Bahnhofsalle eine musikalische Soirée statt.

Der Urlauber, welcher dieser Tage auf der Straße todt gefunden wurde, ist nicht erschlagen worden, sondern ist, wie die Obduktion nachträglich dargethan hat, einem Schlaganfall erlegen. Er hatte mit zwei anderen Burschen vier Halbe Brantwein getrunken und wurde ein Opfer der Unmäßigkeit.

Wien, 4. Dezember.

Se. Maj. der Kaiser hat gestern Vormittags Audienzen ertheilt und später auch die beiden Herren Statthalter, Grafen v. Mensdorff und Straßoldo, sowie den Bespinner Bischof Johann Ranolder empfangen.

Se. Maj. der Kaiser hat eine Verwaltung und Gehörung in den Gestütswirtschaften mit einem probeweisen Termine von 5 Jahren genehmigt. Die bisherigen Erfolge erweisen sich als günstig.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben für die unbeschäftigten Arbeiter und Weber in Böhmen 5000 fl. gespendet.

Nach dem Schlusse der Reichsraths-Session wird eine aus Beamten bestehende Sektion in Thätigkeit verbleiben, welche die Archiv- und Registratur-Geschäfte bis zur Wiedereinberufung des Reichsrathes zu beforgen haben wird.

Best weiß man, daß der Luxus der beste Consumant ist, und daß, je größer derselbe wird, um so mancherfaltiger die Bedürfnisse werden, und in Folge dessen die Produktion steigen muß.

Kaum sind die beiden Mädchen gegangen, so naht ein junges Ehepaar. Der Mann, die Gefahr ahnend die ihm droht, will schnell vorüber; aber sie sagt: Ei, sieh' mal, den eleganten Kopfsputz; ist er nicht reizend? Ich möchte wissen, was er kostet. — Er meint, er werde sehr theuer sein. Laß uns fragen, entgegnet sie. Nolens - volens muß das liebe Männchen mit eintreten. An der glücklichen Miene der jungen Frau, an den hängenden Mundwinkeln des Mannes beim Herauskommen merkt man, er hat „blechen“ müssen. So lassen sich allerlei Beobachtungen vor den Schaufenstern anstellen.

Fragt man sich, wozu eigentlich der Mensch so erfinderisch ist in Modeartikeln — er ist da fast so erfinderisch als in Kriegs- und Mordwaffen — so hatten wir die Antwort darauf jüngst im Theater. Er streut mit all' den schönen Säckelchen „Sand in die Augen“. Was wären manche Menschen, wenn die Mode nicht wäre! Durch diese allein machen sie sich geltend, lenken die Augen auf sich und prunken. Ohne die Mode und den durch sie hervorgerufenen Luxus würde man sie kaum beachten. Mittelfst einer eleganten Toilette streuen Viele den Leuten „Sand in die Augen“ und machen ihnen glauben, sie gehörten zur gebildeten Welt, während sie doch darauf durchaus keinen Anspruch haben. Das Stück, in welchem der Gesellschaft ein Spiegel vorgehalten und ihr gezeigt wird, wie sie sich gegenseitig mit Neufertigkeiten betrügt: „Sand in die Augen“, hat bei der Wiederholung weniger Publikum angezogen, als wir nach der ersten guten Aufführung annahmen. Sollte die Wahrheit, die in der ganzen Handlung liegt, verlegt haben? Es wäre das eine interessante

Kritik unserer sozialen Zustände. Wir glauben eher, der Besuch wäre größer gewesen, wenn die Wiederholung nicht so rasch erfolgte.

Die Wintervergünstigungen werden einen Zuwachs erhalten; im Bahnhofsalle sollen öfter musikalische Soirées stattfinden, und ist die erste auf morgen anberaumt. Vorausichtlich wird sie stark besucht werden. Bedauerlich ist, daß außer dem Bahnhof-Saal kein öffentliches Lokal existirt, wo ein Paar Hundert Menschen sich in geselliger Weise zusammenfinden können. Wirklich passende Lokalitäten die hier sind, gehören meist geschlossenen Gesellschaften. Vor der Wiener Linie hat Herr Nennig ein Lokal gebaut, das diesem Zweck entspricht, nur ist es leider nicht vollendet, um es heuer schon benutzen zu können. Für nächstes Jahr dürfte es ein gefuchter Ort werden. Eine gute Spekulation wäre, wenn die Bierhalle in der St. Peters-Vorstadt in einen Glasalon verwandelt und zu Nachmittags-Konzerten im Winter verwendet würde. Das müßte sich offenbar rentiren. Allein unsere Gastwirthe scheinen vom Spekulationsgeiste noch zu wenig beseelt zu sein. Etwas Luxus und Komfort bezüglich der öffentlichen Restaurationslokale ist gewiß kein übertriebener Wunsch. Möge er beherzigt werden.

Konzert.

Das gestern Abend stattgehabte Konzert der philharmonischen Gesellschaft zum Besten ihres Fondes, mit Ausnahme einer Violinpiece rein vokal, war ein ganz ausgezeichnetes zu nennen. Wir finden uns da vielleicht im Widerspruche mit dem Urtheil des Publikums, das sich sehr lau verhielt, außer bei den drei Damenchören, wo es sehr lebhaft applaudirte; allein wir theilen einmal nicht den Geschmak und die Ansichten der großen Menge, die durch den Genuß neu-

italienischer Musik verwöhnt, bessere Kompositionen nicht zu würdigen weiß. Haydn's großartiger Chor aus der Schöpfung: „die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, recht gut vorgetragen, wurde mit nur geringer Theilnahme hingenommen, und doch ist er so wunderbar schön. Die beiden Männerchöre von Herbeck und Esser: „Zum Walde“ und „Morgenwanderung“ in würdiger Weise vorgetragen, hätten ebenfalls eine günstigere Aufnahme verdient, und Schumanns reizender Chor „Zigeunerleben“ ist so charakteristisch, und wurde so gut gefungen, daß auf eine lebhafteste Zustimmung hätte gerechnet werden können. Nun, wir wollen nicht mit dem Publikum rechten, es hat das unbestrittene Recht sich frei zu äußern; aber als Maßstab für die Leistungen des Vereins lassen wir es nicht gelten. Der Beifall, welcher dem Vortrage der Lieder für Sopran — sehr hübsch gesungen von einer jungen Dame — gespendet wurde, fanden wir dagegen ganz gerecht; dasselbe gilt bezüglich der Deklamation — Herr Direktor Sallmayer sprach in vortrefflicher Weise eins seiner Gedichte „des Sanges und der Wahrheit Nacht“ und dann ein zweites „Amor und der Tod“ — und bezüglich der Fantasie für Violine „Souvenir de Villini“ von Artot, in den getragenen Stellen namentlich sehr hübsch gespielt von Herrn Zappe. Daß die drei Damenchöre so ausnehmend gefielen, hat seinen guten Grund; einmal war es ein Kranz reizender Damen, der sie sang, und für's Zweite waren sie vortrefflich studirt und wurden so ausgezeichnet gesungen, daß das dritte der zweistimmigen Lieder wiederholt werden mußte. Näher einzugehen auf die einzelnen Nummern des interessanten Programms gestattet uns heute der Raum nicht, das aber behaupten wir: das Konzert war ein recht gutes zu nennen.

Die Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechts, wie sie aus den Beschlüssen beider Häuser hervorgegangen, wurden mit der a. h. Sanction versehen, durch das Reichsgesetzblatt publizirt.

Nachtrag.

Wien, 4. Dezember. Wie man der „W. P.“ aus Pest mittelt, begibt sich der Index Curiae Graf Apponyi nach Wien und überbringt positive Vermittlungs-Vorschläge, deren Annahme von Seite der Regierung man hier für wahrscheinlich hält. Wie der Korrespondent hinzusetzt, finden die bei der Partei Deak herrschenden Ansichten die vollkommene Berücksichtigung und Würdigung in den Vorschlägen, die Graf Apponyi zu unterbreiten beauftragt ist.

Aus bester Quelle wird berichtet, daß der Spezial-Bevollmächtigte der englischen Regierung, Oberst Chursbill, auf einer Reise nach Griechenland begriffen ist und der prov. Regierung in un-zweideutiger Weise die Absichten und den Rath des englischen Kabinetts mittheilen wird. Von dem Erfolge dieser Reise darf eine entschiedene Wendung in der griechischen Frage erwartet werden.

Triest, 4. Dezember. Der aus Alexandria eingetroffene Lloyd-Dampfer „Neptun“ bringt Nachrichten aus Calcuta 7., Bombay 12. November.: Die Nachrichten aus Kabul reichen bis zum 25. Oktober und melden, es sei auf Andringen des persischen Gesandten zwischen Dost Mahamed und dem Sultan Ahmed San von Herat ein Vergleich abgeschlossen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 3. Dezember. Abends. Die „Discussion“ schreibt: Das Ministerium ist beinahe zusammengesetzt. Pasolini soll das Aeußere und das Präsidium übernehmen, vom früheren Ministerium würde Pettiti verbleiben, für das Innere sei ein Lombarde bestimmt.

Athen, 1. Dezember. Der russische Gesandte hat dem Präsidenten Bulgaris eine Mittheilung gemacht, welche die Geltendmachung der im Protokolle vom Jahre 1830 aufgestellten Grundsätze bezweckt.

New-York, 22. November. Es geht das Gerücht, daß Kongressmitglieder aus den südlichen Unionsstaaten die Absicht haben, Briefe aus der Zeit des Zusammentritts des Kongresses zu veröffentlichen, in welchen Waffenstillstand und Frieden verlangt wird.

Mailand, 4. Dezember. Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Turin: Pasolini soll dem König erklärt haben, daß ein politisches Ministerium ohne einen der hervorragenden Männer der Majorität, Gegner des gestürzten Ministeriums, nicht zu Stande gebracht werden könne. Demzufolge soll bereits Minghetti, dessen Ausschließung beschlossen war, in das Ministerium aufgenommen worden sein und die Finanzen übernehmen.

Aus der Sitzung des Krainischen Landes-Ausschusses vom 20. November 1862.

Zum Vortrage gelangte ein Referat über die Militärbequartierung im Lande Krain. Es wurde eine geschichtliche Darstellung aller Ereignisse seit den letzten französischen Kriegen geliefert, welche die Veranlassung gegeben haben, daß Krain, insbesondere aber die Hauptstadt Laibach, eine ungewöhnliche Bequartierungslast habe tragen müssen. Seit dem Erscheinen des neuen Bequartierungs-Normale vom 15. Mai 1851 sei jedoch diese Last noch vergrößert worden, weil nach den Bestimmungen desselben die Ge-

meinden auch die Unterkunft für die dauernde Bequartierung beistellen müssen, insofern die ärarischen Kasernen nicht hinlänglichen Raum darbieten. Dieserwegen geschehe es, daß die in Laibach für die Unterbringung der Transenal-Mannschaft beigegebenen Räumlichkeiten größtentheils von Garnisons-Truppen belegt sind, und deswegen zur Unterbringung der Mannschaft bei Durchzügen, der weitere Bequartierungsrahon in Anspruch genommen werden müsse, wornach die um die Stadt Laibach liegenden Ortschaften beinahe fortwährend sowohl mit Mannschaft als mit Pferden belegt sind.

In diesem Vortrage ist weiter ziffermäßig nachgewiesen worden, inwiefern Krain im Verhältnisse mit der übrigen Monarchie übermäßig durch die Militärbequartierung überbürdet sei, zugleich wurde aber auch dargethan, daß auch im Lande selbst eine Ungleichmäßigkeit obwalte, indem nur einige Ortschaften im Lande mehr oder weniger von der Bequartierung heimgesucht werden, während viele Ortschaften diese Last gar nie empfinden. Aus diesem letztern Grunde stellte sich vor Allem die Nothwendigkeit heraus — abgesehen von der Zweckmäßigkeit des Erscheinens eines neuen Bequartierungs-Gesetzes die Bequartierung im Lande selbst einer angemessenen Regelung zu unterziehen und der Landes-Ausschuß hat beschlossen, die diesfälligen ihn geeignet scheinenden Anträge an dem nächsten Landtage zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen.

Nr. 2765. Ueber an das h. Staatsministerium gerichtete Vorstellung des Krain. Landes-Ausschusses, a) daß bis zur Erlassung eines neuen Straßensanktions-Gesetzes keine neue Straßenbaulichkeit ohne Anhörung und Zustimmung der Gemeinden vorgenommen und

b) daß bis dahin auch alle schon beschlossenen, jedoch noch nicht in Angriff genommenen Straßensanktionen, gegen welche von den Gemeinden Einsprache erhoben worden sei, einer neuen Verhandlung mit Zuziehung eines Repräsentanten des Landes-Ausschusses unterzogen werden, — hat das Staatsministerium mit Erlaß vom 7. Oktober d. J. erwiedert, ad a) daß sich hochdaselbe zu keiner besondern Verfügung veranlaßt finde, weil ohnehin am nächsten Landtage ein neues Straßensanktions-Gesetz zur Vorlage kommt;

ad b) daß ein solcher Vorgang mit den dormal noch bestehenden Gesetzen nicht vereinbarlich sei, daß aber dem ungeachtet die Landesregierung angewiesen wurde, mit der Ausführung solcher Bauten, bei vorliegender Einsprache der Gemeinden nur im Falle des dringenden Bedarfes und der Unverschiebbarkeit vorzugehen.

Nr. 2976. Ein Gesuch um Bewilligung einer Gnadengabe aus dem Landesfonde ist auf Weiteres vertagt worden, weil noch nähere Erhebungen zu pflegen sind.

Unter Nr. 2533 wird Bericht erstattet über die zu Folge Beschlusses vom 23. August l. J. am 20. September d. J. abgehaltene Comite-Sitzung zur Einvernehmung von Sachverständigen über das zur Ordnung der Geldverhältnisse des Grundentlastungs-Fondes beantragte Lotto-Anlehen-Projekt im Allgemeinen und über die mit dem Grosh. Hause Schuller et Comp. vereinbarten Modalitäten und Verbindlichkeiten.

Nach Erörterung des Gegenstandes ist beschloffen worden, an den nächsten Landtag die Anträge zu stellen:

- a) Es werde zur Ordnung der Geldverhältnisse des Grundentlastungs-Fondes ein Lotterie-Anlehen von zwei Millionen Gulden durch Ausgabe von 100.000 Stück Losen à 20 fl. aufgenommen.
- b) Die Rückzahlung erfolge durch den loco Laibach zu errichtenden und unter der Verwaltung des Landes-Ausschusses stehenden Tilgungsfond.

c) Der Landes-Ausschuß werde ermächtigt, nach erfolgter allerh. Sanction mit Grosh. Hause Schuller et Comp. in Wien den Vertrag nach dem Entwurfe definitiv abzuschließen.

d) Der vom benannten Grosh. Hause für die Lose zu entrichtende Betrag werde zur Beschaffung eines Kapitals in k. k. Staats- oder Grundentlastungs-Obligationen bis zu der Höhe verwendet, daß aus dessen Interessen die alljährlich in den Tilgungsfond einzuzahlende Anenität pr. 78000 fl. gedeckt werden könne.

e) Der Rest des Erlöses aus dem Verkaufe der Lose habe zur Deckung der Rückstände des Landes an den Grundentlastungs-Fond zu dienen. Derselbe dürste jedoch bis zum Schlusse des Jahres 1873 für die Bedürfnisse des Grundentlastungs-Fondes nicht verwendet werden, sondern der Landes-Ausschuß habe zu sorgen, daß sowohl das Kapital als die Interessen davon möglichst günstig fruktifizirt werden.

f) Gewinnste, welche bis zur Begebung sämtlicher Lose dem Lande zufallen, dann nicht behobene Gewinne und deren Interessen fließen in den Landesfond zur Verwendung für Landes-zwecke.

g) Ueber allfällige Abänderungen des Vertrages in formeller Richtung habe der Landes-Ausschuß endgültig zu beschließen.

h) Die Verwaltung des Tilgungsfondes und die Obsorge für den Verkauf der Obligationen und die Fruktifizirung der Gelder liege dem Landes-Ausschusse ob und sei das Resultat dieser Gebarung jährlich zu veröffentlichen.

Nr. 2974 enthält einen Amtsvertrag im Gegenstande der Systemisirung des dem Landes-Ausschusse beizugebenden Amtes-Personales seiner Bezüge und der Dienstes-Fragmatik.

Die übrigen Gegenstände dieser Sitzung betrafen durchaus Personalien, welche beim Landtage zur Berathung kommen werden.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XVIII. Versammlung, welche eingetretener Umstände wegen **Samstag** am 6. Dezember 1862 um 6 Uhr Abends im Gesellschaftslokale (Salzengasse Nr. 195, II. Stock) abgehalten wird.

1. Vorlesung des Protokolls der XVII. Versammlung.
2. Wahl neuer Mitglieder.
3. Geschäftliche Mittheilungen.
4. Besprechung des Rechtsfalls: „Genügt zur Erwirkung eines Pränotationsrechtsertheilungs-Urtheils die Liquidirung der Forderung? oder bedarf es auch der Nachweisung eines besonderen Pfandrechtsstitels?“ Referent: Herr Hof- und Gerichtsadvokat Doktor Uranitsch.

Laibach 3. Dezember 1862.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Theater.

Heute, zum Vortheile des Fräuleins Marie Sachs: **Jäger und Juave**, Komisches Lebensbild in 3 Abtheilungen mit Gesang, von D. Berg. Musik von A. Müller.

Morgen: **Die schöne Klosterbäuerin**, oder **Der Lawinsturz**, Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen.

Ueberrn.: **Die Herzogin von Praslin** oder **Die Schreckensnacht im Hotel Sebastiani** Drama in 5 Abth., von A. Lang.

Wochenbericht. Wien, 4. Dezember. (Montag 1. Uhr.) (W. S. J. 1862.) Die Stimmung gut und insbesondere fremde Bauten bei lebhafter Abgabe um nahezu ein Prozent rückgängig. Auch Gold und Silber verhältnißmäßig billiger. Fondspapiere durchschnittlich behauptet, insbesondere 1860er Lose fest, Bank, Aktien still = Nordbahn, Aktien lau. Staatsbahn = Aktien höher, Elisabeth = West alizische Karl Ludwig = Bahn = Aktien und verlosbare Bankpandbriefe billiger. Geld milder flüßig.

Vorzugsweise Schuld.		Gold		Ware		Weid		Ware		Weid		Ware																
A. des Staates (für 100 fl.)																												
In österr. Währung zu 5%	65 65	65 75	84	84 50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 3. 200 fl. (EM. m. 180 fl. (90%) Einz.	222 50	223	223	223	Basly	zu 40 fl. EM.	37	37 50															
5% Anlehn. v. 1861 mit Rückz.			86 50	87	Del. Den. Dampf-Ges.	414	415	415	415	Stary	" 40 "	33 50	34															
ditto ohne Abschritt 1862	93 80	94	87 50	88	Del. Reich. Lloyd in Triest	237	238	238	238	St. Genois	" 40 "	36 75	37 25															
National-Anlehen mit Jänner-Coupons	82 50	82 60	72	72 50	Wiener Dampf. Mt.-Ges.	385	390	390	390	Windischgrätz	" 20 "	20 50	21															
National-Anlehen mit April-Coupons	82 70	82 80	5	70 25	Wiener Kettenbrücken	398	400	400	400	Waldstein	" 20 "	21 25	21 75															
Metalliques	71 35	71 45	5	71	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	171	171 50	171 50	171 50	Reglewich	" 10 "	15 75	16															
ditto mit Mai-Coup.	71 50	71 60	5	71 25	Erbauungsbahn 200 fl. EM.	147	147	147	147	Wechsel.																		
ditto	61 90	62 15	5	62 25	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	147	147	147	147	3 Monate.																		
mit Verlosung v. Jahre 1839	143 50	143 75	5	69 75	Pfandbriefe (für 100 fl.)																							
1854	91 75	92	5	94	Nationalbank 6 Jah. v. 3. 1857 5%	104	104 50	104 50	104 50	Angsburg für 100 fl. südd. W.	101 50	101 75	101 90															
1860 zu	89 10	89 20	Aktien (pr. Stück).																									
500 fl.	92 10	92 30	Nationalbank											100	100 50	100 50	100 50											
zu 100 fl.	17 75	18	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.											89	89 50	89 50	89 50											
B. der Kronländer (für 100 fl.)												Nationalbank auf d. W. verlosb. 5%		84 80	85	Cours der Geldsorten.												
Grundentlastungs-Obligationen.												Weid											Ware					
Nieder-Oesterreich zu 5%												K. Münz-Dufafen 5 fl. 74 fr.											5 fl. 74	5 fl. 74	Nfy			
												Krenen											16	50	16	52		
												Napoleons'or											9	58	9	60		
												Russ. Imperials											9	85	9	86		
												Bereinsthaler											1	781	1	79		
												Silber-Agio											119	25	119	78		